

Sozialer Brennpunkt oder „Campus von Bad Segeberg“?

Bewohner der Südstadt hadern mit dem Image des Stadtteils – und haben viele Ideen für die Zukunft

Bad Segeberg. Wo kann man in Bad Segeberg gut und günstig wohnen? Wo stimmt das soziale Miteinander? Wo finden Kultur und Vereine Räume? Die Antwort lautet: In der Südstadt. Regelrechte Aufbruchsstimmung herrschte bei den Teilnehmern von drei Workshops zur Entwicklung des südlichen Stadtviertels in der Bad Segeberger Franz-Claudius-Schule.

Von Detlef Dreessen

Anlass war das Projekt „Soziale Stadt - Quartier Südstadt Bad Segeberg“, bei dem es Fördermittel von Bund und Land für die städtebauliche und soziale Entwicklung geben soll. Doch gleich zu Beginn stellten die Anwesenden klar, dass sie sich nicht als Bewohner eines sozialen Brennpunktes erleben. Das sei ein Klischee, das vornehmlich Leute von außen hätten, waren sie sich einig.

Es gebe einzelne Straßenzüge, bei denen sie schon anhand der Adresse vermute, dass da Kinder kommen, „die Pakete zu tragen haben“, sagte Christine Wolf, Leiterin der



Schulleiterin Gönthe Braren bot Räume für Gruppen in der Franz-Claudius-Schule an. Sie könnte sich, wie in ihrer Heimatgemeinde Bordesholm, auch ein ehrenamtlich geführtes Stadtteilcafé vorstellen.

Theodor-Sturm-Schule. Doch das dürfe nicht auf die ganze Südstadt übertragen werden. Ralf Schaffer fiel auf, dass die Südstadt der „Campus“ von Bad Segeberg sei. Schließlich gebe es in der Südstadt von der Grundschule bis zum Berufsbildungszentrum und der Imkerschule 3500 Schulplätze – und damit ebenso viele wie Einwohner.

Trotzdem freuten sich manche Einwohner über die Gelegenheit, Ideen zu entwickeln und Probleme zu benennen. Manches wurde gleich vor Ort gelöst. Als Brunhild Schuckart klagte, dass sie keinen Platz mehr für sangesfreudige Südstadt-Senioren habe, seit der Kirchenkreis ihr den



Marlies Rischer und Hermann Bauer (Mitte) zeigten Stadtplaner Wolf Uwe Rilke, wo sie in der Bad Segeberger Südstadt dringenden Handlungsbedarf sehen – zum Beispiel bei manchen Gewerbetreibenden in der Gorch-Fock-Straße und in Teilen der Ostlandstraße. Fotos dsn

Raum in der Begegnungsstätte nahm, bot ihr Gönthe Braren, Leiterin der Franz-Claudius-Schule, sofort Räume an, ob am Nachmittag oder Abend – samt Instrumentarium.

Karin Pätzold, stellvertretende Leiterin des Berufsbildungszentrums, schloss sich an: Arbeitsgruppen könnten gerne die Werkstatträume nutzen, ob Elektrotechnik oder Metallverarbeitung. Die Lehrküche stehe für Kochkurse bereit.

Als zweite entwicklungsfähige Südstadt-Örtlichkeit mit Gemeinwesen-Potenzial wurde das Gebäude des Sozialkaufhauses an der Gorch-Fock-Straße in die Diskussion gebracht. Bei einem Konzert habe sich die Halle voller Sofas vor zwei Jahren als toller

Veranstaltungsraum gezeigt. Auch sonst sei das Haus bestens geeignet, um die von vielen gewünschte Begegnung zu fördern, bestätigte Leiterin Marion Borsch, etwa für ein Bürgercafé, in dem hin und wieder auch ein Film gezeigt werden könnte. „Raum gibt es genug, es braucht Menschen“, hieß es immer wieder.

Der Park in der Nähe von Thoms Koppel etwa könnte viel mehr Kindern ein Heimatgefühl von Entspannung geben, wenn jemand da wäre, der etwa durch das Anleiten sportlicher Aktivitäten für ein Kanalisieren der Kräfte sorgt. Vielleicht könne man mit den Sportvereinen zusammenarbeiten.

„Wir haben großes Potenzial“, zeigte Wolfgang Detlefsen Südstadt-Selbstbewusstsein. Der Vater von vier Söhnen wünscht sich Betätigungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit Anleitung und denkt dabei an Gruppenleiter, die in der Jugendakademie ausgebildet wurden.

Und wenn dann noch das Travetal endlich für Fußgänger und Läufer mit einem Rundweg erschlossen würde, die Wege im Viertel besser beleuchtet würden, die Kinder einen Bauspielplatz bekämen oder eine „Jugendfarm“, Betreutes Wohnen für die Senioren geschaffen würde, und wenn dann noch regelmäßige Stadtteilfesten stattfänden... Die Ideen sprudelten nur so hervor. Immer wieder „begeistert“ äußerte sich Stadtplaner Wolf Uwe Rilke vom Büro „Planungsgruppe 4“ aus

Berlin im Zuge der Diskussion. Er habe schon manche Projekte dieser Art mit Bürgerbeteiligung geleitet, aber das Engagement, mit dem hier diskutiert wurde, habe ihn überrascht. Enttäuscht war er lediglich da-



„Wir haben großes Potenzial“, zeigte Wolfgang Detlefsen Südstadt-Selbstbewusstsein. Der Vater von vier Söhnen wünscht sich Betätigungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit Anleitung und denkt dabei an Gruppenleiter, die in der Jugendakademie ausgebildet wurden.

der Diskussion. Er habe schon manche Projekte dieser Art mit Bürgerbeteiligung geleitet, aber das Engagement, mit dem hier diskutiert wurde, habe ihn überrascht. Enttäuscht war er lediglich da-

KOMMENTAR

Von
Detlef Dreessen

Südstadt-Image ist nur Gerede

Als ich vor zehn Jahren ein Häuschen in der Südstadt kaufte, spürte ich das Mitleid von manchen Bekannten: der Arme. Raus aus dem feinen Stadtteil Klein Niendorf mit seiner schönen Dorfstraße, den wunderbaren Geschäften An der Trave und den drei Kilometer kurzen Schulwegen...

Spaß beiseite! Das Image der Südstadt ist blödes Gerede. Es gab hier einzelne Bewohner, die durch Schlägereien auffällig geworden sind. Aber zum Beispiel das „Kellerkind“ wurde nicht hier entdeckt, sondern in Klein Niendorf. Soll man daraus etwa auf den ganzen Stadtteil im Norden Bad Segeberrgs schließen?

Gewiss, wir haben in der Südstadt ein paar Problemzonen. Aber daran kann jetzt gearbeitet werden. Zunächst vielleicht mit ein paar Hunderttausend oder Millionen Euro Fördermitteln die schlimmsten städtebaulichen Fehler lindern. Und dann – oder auch schon vorher – mit weiteren Schritten voran: Wo man sich mit anderen trifft und gemeinsam Feste feiert, wo man einander im Alltag hilft, wo die Alten versorgt sind, die Jungen Anleitung bekommen und Unternehmensgründer günstige Räume finden – und vielleicht sogar Nachbarn einander mit dem Erscheinungsbild ihres (Gewerbe-)Grundstücks erfreuen. Jedes Schrittchen in diese Richtung bringt voran. Und wer weiß, vielleicht bekommt man ja irgendwann anerkennende Blicke: „Südstadt? Cool!“

von, dass sich von den 160 Gewerbetreibenden (auch diese Zahl überraschte viele) kein Einziger zeigte. Dabei könnten auch sie von einer Bündelung der Kräfte profitieren.

Noch können auch diejenigen, die dieses Mal nicht dabei waren, ihre Ideen einbringen (siehe Kasten). Bis zum Sommer will das Büro nun die Anregungen in ein Konzept einarbeiten. Dieses soll nach den Ferien öffentlich vorgestellt und diskutiert werden. Ende des Jahres werde dann der fertige Antrag beim Ministerium eingereicht.

Auch Bauamtsleiterin Antje Langenthal von der Stadtverwaltung war angetan von den drei Runden, die sie von Anfang bis Ende als Zuhörerin verfolgte. Diesmal werde aus dem Prozess bestimmt nicht nur heiße Luft herauskommen, versprach sie.

STICHWORT SOZIALE STADT

Geld gibt es nur, wenn Einwohner einbezogen werden

Das Förderprogramm „Soziale Stadt“ wurde im Jahr 1999 erstmals von Bund und Ländern aufgelegt. Gefördert werden „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“. Im Kreis Segeberg war dies vor einigen Jahren die Überplanung des Gebietes um die Gablonzer Straße in Trappenkamp. Auffälligste Maßnahme dort war der Abriss eines problembeladenen Hochhauses. Aber auch für soziale Projekte

wurden Mittel eingesetzt. Bedingung für die Förderung ist das Einbeziehen der betroffenen Einwohner. Dies geschieht in Versammlungen. Aber auch schriftlich können sie ihre Klagen, Ideen und Anregungen einbringen. Bis Mitte Mai sollen diese formlos eingereicht werden. Entweder im Bad Segeberger Rathaus, Lübecker Straße 9, per Fax 04551/964-460 oder Kontaktformular auf www.bad-segeberg.de/Quartier_Suedstadt. Alternativ direkt bei der Planungsgruppe P4, Joachim-Friedrich-Straße 37, 10711 Berlin, Fax 030/8916868, p4rilke@p4berlin.de.

Stichworte, gegebenenfalls mit einer kurzen Erläuterung, genügen. Die Planer fügen die Anregungen in das Konzept ein.

Weitere Informationen: www.staedtebauforderung.info.

Mit 77 Jahren ist für die Ehemaligen der Bürgerschule noch lange nicht Schluss

Im Vitalia Seehotel hatten sich die früheren Klassenkameraden wieder eine Menge zu erzählen

Bad Segeberg. „Mit 77 Jahren ist noch lange nicht Schluss“ – so lautete in diesem Jahr das Motto eines Ehemaligen-Treffens aus der früheren Bürgerschule Bad Segeberg, der heutigen Gemeinschaftsschule am Seminarweg. „Bis auf wenige Ausnahmen sind wir alle 77“, erklärte die Organisatorin der Treffen, Rosel Thalau. Immerhin 25 ehemalige Schülerinnen und Schüler waren der Einladung zum Klassentreffen, das seit drei Jahren jährlich stattfindet,

ins Vitalia Seehotel nach Bad Segeberg gefolgt.

Eingeschult wurden die fast ausnahmslos aus Bad Segeberg stammenden Kinder im Kriegsjahr 1942. „Da gab es eine reine Mädchen- und eine reine Jungenklasse; eine gemischte Klasse gab es auch“, erzählt die 77-Jährige. Nach neun Jahren war die Schulzeit damals vorbei. Nach Beendigung der Bürgerschule und der gemeinsamen Konfirmation 1951 wechselten einige der Jugendlichen zum Gymnasium, andere fingen eine Ausbildung an.

Später trafen sich die drei Anfangsklassen jede für sich. „Doch auf der Feier zur goldenen Konfirmation 2001 haben wir uns alle wie-



Zwei Dinge haben die Damen und Herren mindestens gemein, die sich jetzt im Vitalia Seehotel wiedertrafen: Sie besuchten einst zusammen die Segeberger Bürgerschule – und sie sind alle um die 77. Foto pks

der getroffen“, erinnert sich Rosel Thalau, die aus Wiemersdorf kommt. „Da haben wir uns dazu entschlossen, das regelmäßig zu machen.“

Anfangs waren sie noch zu dritt im Organisationsteam. Seit zwei Jahren bewerkstelligt das die Wiemersdorferin allein. Seitdem schreibt Rosel Thalau jedes Jahr alle Ehemaligen mit ihren Partnern persönlich an und plant die Treffen für den Zeitraum nach Ostern. „Dann reden wir natürlich auch viel über alte Zeiten“, so Rosel Thalau, „und jedes Jahr kommen auch neue Ehemalige dazu.“ Die weiteste Anfahrt hatten dieses Jahr Ehemalige aus Duisburg, Dortmund und Köln. pks